

Hrsg. Ullrich Junker

**Aus der letzten Zeit
des Bolzenschlusses
bei Jannowitz.**

Von Pastor Bittermann (Kupferberg)

**© Reprint:
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Im Mai 2018



Aus der letzten Zeit des Bolzenschlusses bei Jannowitz.

Von Pastor Bittermann (Kupferberg)

Ich steuerte an einem winterlichen Mondscheinabende gegen einen scharfen Ost dem Städtlein Kupferberg entgegen. Da überholte mich ein benachbarter Schlittenbesitzer und lud mich ein, ein bischen aufzusteigen. Bei ihm war ein Herr aus Breslau, der laut seine Freude äußerte über die umliegende Gegend mit den vom Rauhreif phantastisch ausgestaffierten Bäumen und den weißen, glänzenden Bergen dahinter. Und er war der Gegend kundig: Jenes sei das Bolzenschloß, „das war eine Raubburg, die hat Torstenson gebrochen.“ Dem heftigen Winde gegenüber war diese Behauptung nur mit Mühe gelungen. Eine ausführliche Berichtigung derselben war unmöglich. In der That erwecken beide Hälften des obigen Satzes, in eine so nahe Verbindung gebracht, eine falsche Vorstellung, und auch seine letzte Hälfte für sich genommen ist in dieser Fassung nicht richtig. Aber auch gedruckt tritt es einem immer

wieder entgegen, daß Torstenson im 30jährigen Kriege das Bolzenschloß zerstört habe. Wir werden im folgenden sehen, in wie weit das zutrifft und in wie fern nicht.

Nun ist ja sicher, daß Torstenson seinerzeit sich wenig darüber ereifert haben würde, ob man die Zerstörung unserer Burg auf sein Konto schreiben würde oder nicht. Und so wollen auch wir uns darüber nicht aufregen, zumal die Frage am Schluß unserer Betrachtung von selber klar liegen wird. Uns kommt es darauf an, aus düsterer Vergangenheit ein geschichtliches Gegenbild zu zeichnen zu unserer landschaftlich so schönen Gegend mit ihrer friedlichen, arbeitsamen und im Großen und Ganzen glücklichen Bevölkerung Wohl hallen auch heute vereinzelte Schüsse durch den Wald und wecken ein mannigfaches Echo in seinen Gründen, aber nur dazu, den starren Fels zu brechen und das Material für Brückenbauten und Straßenpflasterung zu gewinnen und weiter zu geben bis nach Danzig und Königsberg Gebahnte Pfade führen zum Bolzenschlosse hinauf, und im Sommer tummeln sich aus ihnen fröhliche Menschenkinder, die dem Getriebe der Großstädte entflohen und abgewendet den Akten und Kontobüchern an Gottes Natur sich erfreuen und in ihr erholen wollen. Und für sie haben die Einheimischen im Zeichen des R.-G.-V. an alle Kreuzwege Wegweiser gestellt, die mit ihren ausgereckten Armen versinnbildlichen, wie freundlich man die Fremden willkommen heiße in der Erkenntnis – und auch die ist erst allmählich geworden – daß eine Hand die andere wäscht.

¹Im Jahre 1645, in welchem das Bolzenschloß in Flammen aufging, sah es hier gar anders aus. Die letzte Zeit des 30jährigen Krieges! Dieselben Berge, der nämliche Wald. Aber schon die Fluren zeigten ein anderes Aussehen. Denn vom Walde her schob sich Gesträuch von rotbeerigem Hollunder, Haselnuß, Hagebutte und Schlehdorn über manche seit Jahren nicht bestellten Felder immer näher an die Wohnungen der Menschen heran. Und diese Wohnungen? Kupferberg war 8 Jahre zuvor total abgebrannt. Noch liegen rauchgeschwärzte Trümmer unbesiegt umher. Notdürftige Baracken zwischen den stehengebliebenen Brandmauern. Auch in Jannowitz kaum ein Haus in der ursprünglichen Verfassung, manches 2, 3mal niedergebrannt und wieder aufgerichtet und noch einmal zusammengeflocht. Dächer heruntergerissen und als Lagerstroh verwendet, Thüren und Fenster im Lagerfeuer verkohlt. Von

¹ In diesem Teil der Arbeit beruhen die Angaben oft auf Grünhagen: Geschichte Schlesiens, 1886.

der Bevölkerung aber ist kaum noch die Hälfte vorhanden. Vereinzelt sind die Männer mit den Heeren gezogen, denn nur der Krieg, der alles andre verschlang, schien schließlich den Mann zu ernähren. Einzelne Frauen und Mädchen wurden auch von hier verschleppt. Sie haben als Soldatendirnen irgendwo ein elendes Grab gefunden. Die immerwährende Unruhe und Angst vor den Plünderungen und Mißhandlungen der Soldaten; Hunger, Krankheit, schließlich die Pest verminderten die Zahl der Zurückbleibenden.

War einmal leidliche Ruhe vor dem Kriegswetter, das etwa weiter im Westen von Deutschland sich austobte, so bestellte seinen Acker, wem Saatkorn geblieben war, daß ungewiß, wer die Saat einst schneiden werde. Aber nicht lange dauerte es, so mußte man wieder fliehen und wachen- ja monatelang in Waldverstecken zubringen. Immerhin war es ein Glück, daß diese Verstecke vorhanden waren. Sie lagen in den ausgedehnten Waldungen, die noch heute die Berge und Thäler zwischen Jannowitz, Fischbach, Wüste-Röhrsdorf und Waltersdorf bedecken. Wie wir urkundlich wissen, haben hier die Leute aus Seiffersdorf, Ketschdorf, Rohrlach, Jannowitz, Kupferberg, Nudelstadt, Waltersdorf, Wernersdorf, Merzdorf, ja bis aus Kauffung und Giesmannsdorf zeitweiligen Schutz gesucht und gefunden. Leider lag gerade die wichtigste und befestigteste dieser Zufluchtsstätten, das Bolzenschloß, zu sehr in der Nähe von Jannowitz. Es konnte schließlich nicht ausbleiben, daß beutegierige Soldaten auf die Spuren der flüchtigen Bevölkerung aufmerksam wurden. Wir erfahren aus Seiffersdorf, daß einst, als auch wieder die Leute sich in den Bolzenwald flüchteten, einige Soldaten sich ihnen anschließen wollten. Nur schwer und mit allerhand Listen mag man dieser ungelegenen Begleitung sich erwehrt haben. Es kam die Zeit, da Kaiserliche und Schweden sich fast ein Jahr lang um den Besitz Hirschbergs stritten. Da wurde unsere Gegend fortwährend von Streifcorps durchzogen. Ja, als die Schweden in Hirschberg und die Kaiserlichen bei Balkenhain stehen, geschieht es wohl, daß Abteilungen beider Parteien sich in Seiffersdorf treffen und dort mit einander einige Hiebe wechseln. Aber das Hauptergebnis ist dieses, daß dem armen Weber seine Schleier (seines Linnen, das er gewebt) nach Hirschberg entführt werden, während seine letzte Kuh gen Balkenhain getrieben wird. Und nach des Nachts, während die Soldaten von ihren Streifereien müde in den Strohhütten des Lagers liegen, schleichen die Troßbuben und Reiterjungen sich aus dem Lager, um irgendwo ein Lichtlein

zu erspähen und dann angeben zu können, wo etwa noch ein Nest bis dahin geborgener Habseligkeiten aufzufinden und auszurauben sei. So kam die Plünderung auch über den Bolzenwald und das Bolzenschloß. Nach 1646 wird dieser Stätten als Zufluchtsörter nicht mehr Erwähnung gethan. Doch nun wurde bereits über den Frieden verhandelt, und endlich ging auch dieser längste und jammervollste Krieg zu Ende. Daß aber bei seinem Ausgange nicht auch hier, wie anderwärts, ganze Ortschaften zu Grunde gegangen waren, das ist zum Teil den Waldthälern und Felsklippen hinter dem Bolzenschlosse zu danken. Und noch etwas war den Resten der hiesigen Gemeinden, die dann nach dem Kriege aus ihrer Schalle sich wieder ansiedelten, zugutegekommen. Das war die Treue ihrer Pastoren, die bei ihren Gemeinden aushielten bis in deren entlegensten Schlupfwinkeln. Man kann die zusammenhaltende, hindurch rettende Thätigkeit dieser Männer nicht hoch genug anschlagen. Wo immer dessen Erwähnung geschieht, daß die Bewohner der einzelnen Ortschaften im Bolzenwald sich aufhalten, da trifft man auch auf die Spuren ihrer Geistlichen, die bei ihnen weilen. Sie haben in den „Puschhütten“ der Kranken sich getreulich angenommen, den Sterbenden das heilige Abendmahl gereicht und die Taten in der Nacht auf den heimatlichen Kirchhof geleitet. Die Lebenden aber sammelten sie auch im Walde um Gottes Wort. Sie wehrten den schlimmsten Rohheiten, mit denen eine böse Zeit ihre Heerden verdarb. Sie vertrösteten mit Gottes Zeugnissen auf eine bessere Zukunft. Sie gürtenen ein schwaches, gesagtes Geschlecht mit dem Panzer des Glaubens wider die feurigen Pfeile des Elendes.

Wir geben nun zunächst eine kurze Uebersicht der kriegsgeschichtlichen Ereignisse aus jener Elendszeit, soweit sie Schlesien betreffen.

1625 – 1627.

Als nach dem ersten Drama des 30jährigen Krieges in Böhmen sich 1625 die nordischen, protestantischen Mächte, England, Holland und Dänemark vereinigten, um die unduldsame Übermacht des Kaisers zu brechen, ging von Anfang an der Plan dahin, diesen von Schlesien aus anzugreifen. Er wurde, wie bekannt, unterstützt durch die Bereitwilligkeit, mit welcher Bethlen Gabor, der Großfürst von Siebenbürgen, am Kampf gegen den Kaiser teilnehmen wollte. So rückten 1626 Graf von Mannsfeld und Herzog Johann Ernst von Sachsen-Weimar mit 20000

Mann bei Glogau in Schlesien ein und trafen die ganze Provinz ziemlich wehrlos. Meist auf der rechten Oderseite durchzogen sie dieselbe, um sich mit den Ungarn zu vereinigen. Als sie aber hinter den Jablunkapässen die gehoffte Kriegsunterstützung nicht fanden, fluteten ihre Schaaren nach Oberschlesien zurück und setzten sich dort fest. Da kam Wallenstein mit 30000 Mann aus den Anhaltschen Landen herbei, that aber zunächst weiter nichts, als daß er sein Heer in Niederschlesien 7 Monate stehen und das Land ruinieren ließ. Bekanntlich war es bei ihm Grundsatz, daß der Krieg den Krieg ernähren müsse, d. h. die Gegend, in welcher sein Heer stand, mußte demselben Alles liefern, was es brauchte, nicht blos reichliche Verpflegung für Menschen und Tiere, sondern auch Kleidung, Waffen, selbst das nötige Geld zur Soldzahlung. War das Geld der Einwohner verbraucht, so griff man nach den Mobilien und dem Vieh, und als auch davon nichts mehr vorhanden, suchte man durch grausame Behandlung noch immer etwas denen abzupressen, die nichts mehr hatten. So haben von allen Kriegsschaaren dieses unseligen Krieges die Wallensteinischen am verderblichsten, wie sonst, so in Schlesien gehaust, die Soldaten des Landesherrn in dessen eigenem Lande. Endlich marschierten diese Truppen nach Oberschlesien, um dort die mannsfeldisch-dänischen zu versprengen. Doch nahmen nun die Befreier den Einwohnern erst recht, was jene ihnen etwa gelassen.

1632 – 1637.

Auch als Gustav Adolf in Pommern landete, richtete er alsbald sein Augenmerk auf Schlesien. Doch wurde er durch die Unentschlossenheit des Kurfürsten von Brandenburg und den dadurch verschuldeten Fall Magdeburgs auf andere Wege gedrängt. So lag Schlesien bis zum Tode dieses Heldenkönigs leidlich abseits des großen Kriegstheaters. Doch drangen bereits 1633 vom Norden brandenburgische Truppen über Krossen und Grünberg in Schlesien ein, desgleichen vorn Westen die Sachsen bis in die Gegend von Glogau und Steinau. Die Kaiserlichen unter Maradas traten ihnen vergeblich entgegen, mußten vielmehr ganz Schlesien räumen. Aber ähnlich wie früher zieht nun Wallenstein mit Übermacht herbei, 1633, diesmal über Glatz. Wir wissen jetzt, daß Wallenstein damals als letztes Ziel die böhmische Königskrone im Auge hatte. Um diesen Preis wollte er, mit den Schweden und Sachsen im

Bunde, den Kaiser zum Frieden zwingen. So that er keine entscheidenden Schritte, während die Verhandlungen hin und her gingen. Als aber das Mißtrauen seines Kaisers rege wurde, griff er plötzlich Schweidnitz auf das heftigste an, ohne daß er es nehmen konnte. Denn schon nahte ein sächsisch-schwedisches Heer zum Entsatz, das nun auf der einen Seite von Schweidnitz sich lagerte, während die Kaiserlichen auf der anderen Seite verblieben. So hatten die armen Schlesier jetzt wieder lange Zeit zwei Heere zu ernähren. Besonders die Kaiserlichen, die über eine Menge leichter Reiterei verfügten – die Kroaten, vom Volke Krabaten genannt – durchzogen plündernd ganz Niederschlesien. Plötzlich bricht Wallenstein alle Verhandlungen ab, verleitet seine Gegner zu dem Glauben, daß er durch Böhmen in Sachsen einbrechen wolle, und unternimmt mit dem ganzen Heere in Eilmärschen seinen grausamen Zug durch Niederschlesien, über Liegnitz, Lüben, Goldberg. Was insonders in letzterer Stadt an den Einwohnern für Grausamkeiten und Niederträchtigkeiten begangen wurden, und wie auch die Gröditzburg durch Verrat damals fiel, mag man in den betreffenden Chroniken nachlesen. Und im Gefolge dieser Soldateska ging noch ein anderer Würengel durchs Land, eine pestartige Krankheit, die 1633 ihre meisten Opfer forderte, in Hirschberg allein 2600, und Ober-Schmiedeberg starb ganz aus bis auf wenige Menschen. Bereits im Herbst 1633 war nun Schlesien, von einzelnen festen Plätzen abgesehen, wieder in des Kaisers Hand. Gleichwohl schwand dessen Mißtrauen gegen Wallenstein nicht. Dafür sorgten die Jesuiten, Wallensteins, eines Protestanten grimmigste Feinde am Wiener Hofe. Und so war dieser wieder im Begriff, mit seinen Gegnern zu paktieren, als er im Februar 1634 zu Eger auf Befehl seines Kaisers ermordet wurde. Aber der kleine Krieg ging unterdessen weiter, Unternehmungen einzelner Heerführer, die nur dazu dienten, das Land immer mehr zu verwüsten. Auch in Schlesien sind wieder die Sachsen unter Arnim und die Schweden unter Banner. Da kommen die Kaiserlichen unter Colloredo, werden aber bei Lindenbusch, nicht weit von Liegnitz, 1634, von den Sachsen geschlagen. Nun fluteten die kaiserlichen Schaaren rückwärts dem Eulengebirge zu und verübten in Langenbielau, Peterswaldau, Reichenbach die unmenschlichsten Grausamkeiten. Trotzdem blieben die meisten festen Plätze in den Händen der Kaiserlichen. Aber auch die Truppen Sachsens, dem die Schlesier nach dem Treffen bei Lindenbusch sich in die Arme geworfen, blieben im Lande stehen und zehrten seine Kräfte auf. Das

schlimmste aber war schließlich der Prager Friede, den Sachsen für sich mit dem Kaiser schloß, und der die Schlesier der Ungnade ihres Kaisers auslieferte.

1639—1640.

Der Krieg überhaupt war damit freilich nicht zu Ende, ja er flammte gerade in Schlesien mit erneuter Heftigkeit auf. Bereits 1638 fürchtete man einen neuen schwedischen Einfall in Schlesien, und der Kaiser schicke zu ihrem Entsetzen den Schlesiern die Botschaft, daß er 12 Regimenter schicken werde, um sie zu schützen. Der gefürchtete Einfall geht nun allerdings nicht nach Schlesien, sondern nach Böhmen, aber von hier aus brechen schwedische Streifkorps seit 1639 längs der ganzen Grenze immer wieder über die Pässe bei uns ein. Schon im Mai 1639 streifen schwedische Reiter bis in die Schönauer Gegend, während die Grafschaft von Polacken im schwedischen Solde geplündert wird. Im Juni 1639 wird das ganze Hirschberger Thal von Schweden überflutet. Die sahen bald, wie schlecht es mit der Verteidigung Schlesiens bestellt war, und es gelang ihnen, sich in Hirschberg, Löwenberg, Bunzlau festzusetzen. In den Händen der Kaiserlichen verblieben vorerst Schweidnitz, Freiburg, Jauer, Goldberg, Bolkenhain, Lähnhaus. Statt der versprochenen 12 Regimenter waren nur 4 gekommen, die auf die genannten Plätze verteilt werden mußten. So konnten die schwedischen Streifkorps nach Belieben im Lande schalten. Die Lage der Kaiserlichen wurde ausgangs 1639 noch schlimmer, als der schwedische Reitergeneral Dewitz über Krossen in Schlesien eindrang. Mit ihm vereinigte sich Stalhansch, der alsbald in Beuthen a. d. Oder sich festsetzte und nach Deutsch-Wartenberg, Guhrau, Herrnsstadt verstieß. Da die Kaiserlichen unter Philipp von Mansfeld ihm zwar entgegenziehen, aber schließlich ausweichen und ein offenes Treffen nicht wagen, fallen Lüben, Parchwitz, Neumarkt den Schweden in die Hände. Während an letzterem Orte das Königsmarkische Regiment einrückte und den bereits durch die Soldaten von Stalhansch ausgeplünderten Bürgern mit großer Grausamkeit neue Contributionen abverlangte, zog dieser mit dem Hauptheere weiter und besetzte Jauer, darnach Wohlau, 1640 im Januar. Während er aber durch Hochwasser und Eisgang verhindert wird, vom rechten Oderufer herüber zu kommen, bemächtigt sich

Mansfeld der Stadt Jauer wieder, 5. April 1640, und giebt ihre unglücklichen Einwohner einer furchtbaren Plünderung preis. Und nun war es von den Kaiserlichen besonders darauf abgesehen, auch Hirschberg wieder in ihre Gewalt zu bekommen. Das hätte ihnen im Frühjahr 1640 gelingen mögen, als nur der schwedische Korporal Tilisch mit einem Häuflein zur *Salva Guardia* in dieser Stadt lag. Damals erbot sich der Kaiserliche Kommandant von Lähnhaus, Davaggi, er wolle den Hirschbergern des Kaisers Verzeihung erwirken, wenn sie nun die schwedische Besatzung abschaffen und dafür etliche seiner Truppen ausnehmen wollten. Die Hirschberger bedauerten, mit Gewalt könnten sie nichts machen, und von selbst gingen die Schweden nicht. Ärgerlich darüber und um sich zu verproviantieren, verwüstete Davaggi das Hirschberger Thal. Inzwischen aber gelingt es doch den Schweden mehrmals, Verstärkung in die gefährdete Stadt zu werfen, und so hielt Hirschberg in diesem Sommer 1640 eine dreimalige Belagerung aus. Graf Philipp von Mansfeld war unterdessen nach Böhmen beordert worden, was Stalhansch schleunigst benützte, um drei Kaiserliche Regimenter zwischen Goldberg und Schönau aufzureiben. Als dann an Mansfelds Stelle General Goltz in Schlesien erschien, setzte auch er alles daran, sich Hirschbergs zu bemächtigen. Und so hielt diese Stadt im selben Jahre 1640 noch eine vierte, die schlimmste Belagerung aus, vom 5. Septbr. bis 10. November. Die Schweden unter ihrem Kommandanten von Tschirnhaus, mit den Einwohnern im Einvernehmen mehrten sich auf das allertapferste. Trotzdem durch Minen ein Teil der Mauer umgestürzt war, wurde doch der Sturm abgeschlagen und die Bresche wieder ausgefüllt. Und als in Folge mangelnder Nahrungsmittel die Not aufs höchste gestiegen, kommt General Stalhansch zum Entsatz herbei. Als er aber den Zustand der Stadt und ihrer Befestigung gesehen, muß er erklären, er getraue sich nicht, sie auf die Dauer zu halten. So ist denn der Resi der Hirschberger Einwohnerschaft unter vielen Thränen, um der Rache ihres Kaiserlichen Landesherrn zu entgehen, mit den Schweden in der Richtung auf Greiffenberg und Löwenberg davongezogen, und die alsbald einrückenden Kaiserlichen Soldaten fanden Niemanden vor, an dem sie ihren Zorn hätten ausüben können.

1642 – 1648.

Nachdem die Schweden unter Stalhansch aus Schlesien gewichen, gingen ihnen hier allmählich auch die festen Plätze wieder verloren. Aber kaum ist dies im Frühjahr 1642 mit den drei letzten: Löwenberg, Bunzlau, Wohlau geschehen, da tritt ein neuer schwedischer Feldherr in Schlesien auf den Plan, der noch einmal in hervorragender Weise den Sieg an die schwedischen Fahnen fesselte und die Welt durch die Schnelligkeit seiner Operationen in Erstaunen setzte, Torstenson, der so kränklich war, daß er meist in einer Sänfte getragen werden mußte. Nachdem er des Stalhansch Haufen an sich gezogen, griff er das von den Kaiserlichen gut befestigte Glogau mit großer Kühnheit an und eroberte es. Wieder geht auch er von hier oderaufwärts, nimmt Guhrau, Herrnstadt, Wohlau ein, überschreitet dann die Oder und sieht plötzlich vor Liegnitz. Schon denken die Liegnitzer an Übergabe-, als die Schweden abziehen. Was war geschehen? Torstenson hat erfahren, daß Herzog Franz Albert mit seiner ganzen Reiterei aus seinem Lager bei Breslau ausgezogen ist, um Schweidnitz zunehmen. Ihm will er begegnen. Schon am 31. Mai steht er bei Schweidnitz. Stalhansch geht den Kaiserlichen entgegen und lockt sie zurückweichend auf das Hauptheer Torstensons, der sie gänzlich ausreißt. Schweidnitz muß sich an Torstenson ergeben. Als bald wendet dieser sich gegen Neiße, welches sich seinen Truppen ergeben muß an demselben Tage, an welchem er selbst, vorausgeeilt, schon wieder Olmütz erobert. Wieder nach Schlesien sich wendend ist er nahe daran, das überaus befestigte Brieg zu nehmen, als er vor einem überlegenen Entsatzheere weichen muß, um bei Krossen Verstärkungen abzuwarten. Sobald er aber diese erhalten, bietet er dem Feinde wieder die Stirn, der nun seinerseits zurückweicht. Indem er ihn verfolgt, nimmt er Bunzlau und Löwenberg mit Sturm, wo die Besatzung es unkluger Weise auf einen Kampf ankommen ließ und wofür jene Städte ein grausames Geschick erfuhren und wendet sich nach Sachsen, wo er noch im selben Jahre 1642, am 2. November einen glänzenden Sieg über den Erzherzog Leopold Wilhelm gewann, den er bis dorthin sich nachgezogen hatte. 1643 steht Torstenson wieder in Böhmen, wo er im Oktober von seiner Königin den Austrag bekommt, schleunigst Dänemark mit Krieg zu überziehen. So eilt er mitten durch Schlesien, an Breslau vorüber der neuen Aufgabe entgegen. Sobald das schwedische Hauptheer davon gezogen, beeilen sich nun wieder die Kaiserlichen und Sachsen die von Schweden noch besetzten Plätze zu

gewinnen, und es gelingt ihnen bei Löwenberg, Lauban, Wohlau, Oppeln, auch bei dem wichtigen Schweidnitz nach 6 monatlicher Belagerung. Desgleichen fielen verschiedene feste Schlösser und Burgen nach dem Gebirge zu den Kaiserlichen wieder in die Hände, z. B. Röversdorf bei Schönau, Kemnitz, Fürstenstein. Aber da kam Torstenson, nachdem er Dänemark zum Frieden gezwungen, plötzlich wieder, trieb die Gallasschen Regimenter vor sich her, schlug den General Götz in Böhmen aufs Haupt und bedrohte selbst Wien. Inzwischen zog sein Unterfeldherr Königsmark im September 1645 mit gleicher Schnelligkeit von der Lausitz her längs des Gebirges durch Schlesien, besetzte Hirschberg, nahm das Bolzenschloß und drang dann bis Leobschütz, Patschkau, Frankenstein, welche Städte schwer gebrandschatzt wurden. Als er zurückkehrte, war unterdessen sein Oberfeldherr Torstenson über den Landeshuter Paß auch nach Schlesien gekommen und hatte sein Hauptquartier am 6. December 1645 zu Kupferberg. Noch nimmt er Lähnhaus und den Greiffenstein und geht dann über Marklissa wieder nach Böhmen, hinter ihm her zieht Königsmarck, mehr nördlich sich haltend, und erobert Freiburg und Fürstenstein.

1646 geht wieder der schwedische General Wittenberg, ähnlich wie früher Torstenson und Andere gethan, an der Oder entlang in Schlesien vor, aber zunächst mit wenig Erfolg. Er wird von Montecuculi zurückgedrängt. Die Kaiserlichen nehmen den Fürstenstein wieder und schleifen seine Mauern. Das Gleiche geschieht den Schlössern Frankenstein und Lähnhaus. Als aber Wittenberg Verstärkung erhalten, muß Montecuculi vor ihm in die Gebirge längs der Grenze weichen und kann es nicht hindern, daß Jauer und Schloß Bolkenhain wieder den Schweden in die Hände fallen. Ja von Neuem unternehmen diese einen Siegeszug bis nach Oberschlesien, wo Habelschwerdt barbarisch verwüstet wird. Schließlich haben und halten sie bei Ohlau eine durch Sümpfe gesicherte Position. Inzwischen wird längst über den Frieden hin und her verhandelt, der endlich am 24. Oktober 1648 zu Münster und Osnabrück geschlossen dem langen Völkerkriege ein Ende macht.

Im Rahmen dieser geschichtlichen Ereignisse werden wir nun verstehen, was aus jenen Tagen von Zeitgenossen uns aufgeschrieben ist. Wir haben für unsere Gegend ein dreifaches Zeugniß. 1) Jeremias Ullmanns jährliche Anmerkungen sonderbarer Geschichten, von 1625 – 1654. Dieselben sind in Seiffersdorf niedergeschrieben von da an, wo ihr Verfasser wahrscheinlich als Wirtschaftsbeamter des Grafen

Wolf Bernhard von Schaffgotsch auf das dortige Dominium kam.² 2) Das Tagebuch des Pastors Daniel Rausch in Seitendorf, von 1619 – 1687. Daniels Vater war Pastor in Kauffung. Schon hier, als er noch im Donat conjugierte, machte Daniel sich zeitgeschichtliche Notizen, die er auf der Schule in Goldberg, auf der Universität in Königsberg, als Pastor in Langenhelmsdorf und Seitendorf fortsetzte und als Diakonus in Wiesa vollendete. Der größere Teil des Tagebuches ist auf Grund eigener Notizen und solcher, die er von Anderen entlehnt, in einem Zuge noch einmal niedergeschrieben worden. Das verrät die Gleichmäßigkeit der Schrift und Anderes. Dabei sind des jungen Studiosus Erlebnisse in Preußen und was gleichzeitig in und um Kauffung passierte, einfach neben einander gestellt, z. B. daß er in Danzig bei einem Gewandschneider gewohnt, und daß ein groß Volk bei Bolkenhain vorübergezogen, daß er in Königsberg einen Elephanten gesehen, und daß General Gallas mit seinem Stabe in Kauffung gelegen. Später sind die Eintragungen mehr gleichzeitig mit den Ereignissen geschehen. Zum Schluß hat der Sohn das väterliche Tagebuch geführt.³ 3) Das Rutlistorffer d. i. Rudelstädter Kirchenbuch, von 1593 – 1653, eins der wenigen, uns erhalten gebliebenen derartigen Zeugnisse, welches verschiedene, jene Zeit beleuchtende Notizen enthält.⁴ Ich stelle nun aus diesen drei Quellen für unsere Gegend das Folgende zusammen im Anschluß an die vorausgeschickte Übersicht der kriegerischen Ereignisse in Schlesien in der Zeit des 30jährigen Krieges.

1625 – 1627.

„1625 entstand zu Hirschberg, Kupferberg und andern Orten die giftige Pestilenz, daß zu Hirschberg viel hundert Menschen, Kupferberg auch bis auf die Hälfte ausgestorben.“ Im Rudelsdorfer Sterbe-Register beginnt um diese Zeit eine mehr, als sonst gedrängte Aufzählung, für

² cfr. Grünhagen und Krebs in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, Bd. 20, 1886 und Worbs in den Ergänzungsbogen zu den schlesischen Provinzialblättern 1827.

³ cfr. Stockmann im Correspondenzblatt für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens, Bd. Z, 1893 und Rehbaum im Säcular-Programm des Königl. Friedrichs-Gymnasiums zu Breslau 1865.

⁴ cfr. Bittermann. im Correspondenzblatt für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens, Bd. 5, 1896 und Gebauers Sammlung der ersten Predigten und Reden in Rudelsdorff und Kuntzendorff, 1745.

weiche besonders Raum gelassen ist. Darüber ist später geschrieben: tempore pestis (zur Pestzeit). Als von der Pest hinweggerafft werden z. B. genannt: „Matthes Lehmbergs vidua (Wittwe). Ihr Sohn Christoph. Brauers Weib. Runges Magdt. Runges Sohn Matz.“ Im Ganzen sind es zehn. Auch in den folgenden Jahren ist bei einzelnen Namen der Zusatz gemacht: peste †, an der Pest gestorben.

„1626 um Johannis Baptistae (24. Juni) ging General Wallstein mit der Kaiserlichen Armee durchs Land und that großen Schaden. Um Weihnachten quartierte sich Rittmeister Dehn mit 4 – 5 Kompagnien zu Pferd in Seifersdorf ein, sie lagen daselbst 2 Tage, hereten und zehreten nicht allein Alles aus, sondern schlugen auch die Leute und zwangen ihnen viel Geld ab. Im folgenden Jahre ist ebenda einige Tage eine große Menge Volkes unter Herzog Franz Albrecht zu Sachsen.“

1632 – 1637.

„1632, Ende August quartirten in Seifersdorf Drittehalbhundert Roth-Röcklein, lagen eine Nacht, gingen auf Hirschberg, darnach eine große Menge Ungarn und Polaken. Daraus gingen die Churfürstlichen Truppen nach Hirschberg, nahmen den Königs-Richter und Bürgermeister gefangen.

1633, den 28. Februar gingen 9 Compagnien Churfürstlicher Vitzthumbischen Regiments Reuter durch Seifersdorf, bezogen quartier in Hirschberg. Es folgte das Eustachii Löserische Regiment, bestehend aus 12 Compagnien zu Fuß. Damals ward Seifersdorf so ausgeheeret, daß den meisten Wirthen nicht ein Bissen Brot übrig geblieben. Den 31. März kommt das sächsische Löserische Regiment zurück, um nach Schweidnitz zu gehen, weil es aber unterwegs andere Ordre bekam, wollten sie wieder allhier logiren, daß es aber nachbliebe, mußte man dem Obersten sogleich 60 Thaler geben. Den 18. April marschirt das Regiment wirklich hierdurch nach Schweidnitz. Daß es nicht hier quartirte, mußte man 40 Thaler geben. Den 10. Und 11. Juli plünderten Chursächsische Seifersdorf und umliegende Orte rein aus und mußte Jedermann vor ihrem üblen Hausen sich mit der Flucht salviren. Darauf kam der Obriste Sparr mit vielem Volk, plünderten um Hirschberg Alles aus. Nach solchem Plündern wurden Kaiserliche Salvegarden ertheilt, und mußte man etliche Wochen ein vieles an Proviant und Bier nach Fürstenstein liefern, wiewohl sich das Volk ganz zerstreuet und verlaufen

hatte.“ Von August bis Michaelis sind Croaten im Quartier. Im November muß Seiffersdorf die Graf Colloredische Einquartirung in Fischbach verpflegen helfen.

Ähnlich geht es in Kauffung. Am 28. Februar sind die schon erwähnten Vitzthumschen 9 Compagnien hier durchgekommen, „da ein Soldat von dem andern erstochen worden. Am Tage Francisci (4. October) ist Goldberg von den Wallensteinischen Völkern erstiegen und rein außgeplündert, die leute überauß geängstiget, torquiert, Frauen und Jungfrauen geschändet, ins lager weggeführt, und sehr viel beschädigt worden. In solcher Plünderung ist mein Herr Vater umb all das Seinige, auch umb viele Bücher kommen, also, daß er nicht eines ½ Thal. mächtig blieben ist. Gott aber hat zuvor den H. Vater heraußgeführt nach Kauffung, allda er in den Püschchen sich enthalten. Ich aber habe sambt der Mutter die Goldberg. Angst mitte ausstehen müssen. Meine Kleider sind mir ausgezogen worden, und habe nichts als gesunden Leib davongebracht.“ – Gerade damals war der junge Rausch auf der Schule in Goldberg, und seine Mutter bei ihm. Nach Goldbergs Fall ist er wieder in Kauffung und hält sich wegen der Pest mit den Seinen im Oberdorfe auf. – Denn „anno 1633 und 34 hat Pestis in Silesia (die Pest in Schlesien) sehr grassiret.“ Auch von Seiffersdorf notiert Ullmann 1633 als besondere Pestzeit, in der über 150 Menschen gestorben. Auch Wenzel Hiller, Pfarrer in Seiffersdorf fiel ihr zur Beute und zwar „unterm Polzenstein,“ am 6. Septbr., nachdem seine Frau am Z. und seine älteste Tochter Maria am 18. August vor ihm dahingerasst worden waren. „Sie wurden daselbst begraben, hernach auf den Winter erhoben und bei der Nacht auf hiesigem Kirchhof begraben.“ Auch durch Rudelstadt geht 1633 „das große Sterben.“ Im Juni sterben 2., im Juli 3., im August 8., im September 28. Von der Mitte des Septembers ab findet sich wieder der Zusatz peste † (an der Pest gestorben). Im Ganzen starben hier in diesem Jahre 82 Personen, an der Pest 41.

„1634, Am 12. Jan. geschah in Seiffersdorf die Graf Colloredische Einquartirung, welche ganze 18 Wochen dauerte. Aus den Quartieren, welche der Lieutenant nicht mit Reitern belegen wollte, mußte, außer allem andern, an baarem Gelde ihm und dem andern Officieren wöchentlich 60 Thaler, in den 18 Wochen 1080 Thaler gegeben werden. Als die Coloredischen Völker im May aus den Quartieren gerücket und bei Liegnitz von den Chursächsischen geschlagen wurden, erfolgte inmittelst abermal groß Plündern und Rauben, daß man sich in Städte und

Büsche salviren mußte. Die Kaiserlichen Völker legten sich aber meistens ins Landeshuttische und Bolkenhainische Weichbild. Von da zogen sie aus zu plündern und brannten Hirschberg ganz aus, weil es sich nicht plündern lassen wollte. Den 23. July brannte eine Parthei eilf Wohnungen in Seifersdorf weg. Nach diesem quartirten sich zwei Regimenter Croaten allhier zu Seifersdorf ein, lagen 5 Tage stille, schnitten und hieben das Sommergetreide im Felde meistens ab, um ihre Rosse damit zu füttern. Den 1. Aug. zogen wir Seifersdorfer wieder nach Haufe, weil aber die Leute in den Büschen sehr erfroren, übel gegessen und getrunken und gelegen, so starben viele an der Ruhr, woraus zuletzt gar die Pestilenz ward, die bis in den Winter anhielt.“ Darnach scheint es die Cholera gewesen zu sein.

In Kauffung liegen im Januar 1634 Soldaten 4 Tage, am 3. Febr. 300 Mann zu Fuß, am 16. Febr. ein wenig Fußvolk, am 18. 50 Reiter, den 22. April Soldaten, den 8. Mai eine Compagnie, den 9. Mai über 300 Pferde „sambt Pagasche.“ Der Schlacht bei Liegnitz thut Rausch auch Erwähnung, sie sei „vorgegangen Sonnabend vor Cantate zwischen den Kayserlichen und Chur-Sächsischen, da diese victoriam reportiret.“ Es war das Gefecht von Lindenbusch. Nach Pfingsten ist die grausame Plünderung angegangen, „da sich mein H. Vater anfänglich auff dem Kauffunger Ober-Mühlberge erhalten, daselbst er von Soldaten gejaget einen schweren Fall aufs den linken Arm gethan.“ Der Verwundete geht dann nach Bolkenhain, von da nach Hirschberg. „Daselbst dem Balbierer wegen curirung des Armes gegeben 3 Rthl.“

Ähnlich geht es in den folgenden Jahren 1635 bis 1637. Ein Truppendurchzug folgt dem andern. Hören wir zunächst von Kauffung. 1635, den 2. März liegen 5 Compagnien Reuter drei Tage dort, den 20. März desgl., den 31. März quartirt sich Oberst Wintzens Regiment ins Fürstenthum Jauer, „dem die Gemeinde Kauffung wöchentlich 30 Rthl. u. 11 Scheffel haber contribuiren müssen.“ Den 6. Juni sind Soldaten eingefallen und haben 7 Pferde genommen. Vom 14. August an ist längere Zeit eine Compagnie Reuter im Quartier. 1636 den 29. April 50 Fußknechte, den 1. Mai 3 Compagnien, den 2. zwei Compagnien, später auch „Tragoner und Grobaten.“ Nun werden in dieser Quelle die Nachrichten betreffend Kauffung sparsamer, denn im Jahre 1637 geht der junge Rausch von der Schule zu Löwenberg nach Danzig und dann nach Königsberg zur Universität, und Notizen von dort nehmen den breiteren Raum ein.

Mehr hören wir aus Seiffersdorf. 1635, im März marschiren Dragoner hier durch in der Richtung auf Kupferberg. Den 22. März liegt ein Lieutenant mit etlichen Reitern in Ketschdorf, dem Seiffersdorf nur an gelde 28 Rthl. geben mußte. Den 15. April fiel gegen Abend eine starke Partie Ulefeldischer Reiter ein. 1636, den 25. Mai zogen etliche Compagnien Kaiserlichen Fußvolks nach Schmiedeberg, „denen man mittags essen geben mußte. Den 27. quartierten sich eine ziemliche Anzahl auscommandierter Offiziere und 70 Reiter vom Peter Götzischen Regiment ein und lagen hier zwei Tage. Den 9. Juni zogen die Preußischen Völker von Kupferberg fort. Den 10. Juny gleichermaßen. Die von Schmiedeberg lagen zu Jänowitz, Waltersdorf, Rohrlach. Den 2. July kam der Lieutenant, der zu Kupferberg gelegen, mit 35 Musketiren hierher auf Execution und nahm den Leuten Pferde und Kühe aus dem Stalle, weil ihm der Kriegs-Kommissarius die schuldige Partien Gelder nicht entrichtet hatte. Auch zogen diesen Tag 2 Kompagnien vom Lionischen Regiment hier durch. Den 4. marschirte das Winzische Regiment von Kauffung nach Hirschberg, auch kamen aus den Quartieren Hersdorf und Cunnersdorf zwei Compagnien Lionische, denen wir wegen Nicht-Einquartirung 8 Thaler geben mußten. Den 12. July plünderte das Wärlufkische Dragoner-Regiment im Durchmarsch diesen Ort rein aus. Den 23. July ging der Marsch der Preußischen Völker erst recht an, so daß sich Jedermann mit der Flucht retten mußte. Das hörte erst am 31. auf, da man wieder zurückkehren konnte. Den 17. Novb. nach Mittage mußten wir, wegen einer großen Anzahl Polaken, die von Zittau herkamen und ihren Marsch über Kupferberg nahmen, die Flucht ergreifen. Den 21. desselben Monats zogen wir wieder nach Hause, fanden aber Alles rein ausgeplündert. 1637, den 4. Jan. kamen die Morazischen nach Schönau ins Quartier, denen man eine geraume Zeit viel contribuiren mußte. Den 16. März quartirte hier ein Obrister mit vielen Wagen und Reitern; den 26. März ein Regiment Peter Götzescher Reiterei, denen die Gemeinde Seiffersdorf 65 Thaler zu hülfe geben mußte. Den 4. Juny kamen um Landeshut eilf Compagnien Ungarn unter Commando des Herrn Grafen von Schwarzenburg, giengen aus Liegniz zu, weshalb wir uns abermals mit der Flucht gerettet. Den 9. desselben Monats kam der Herr Graf von Schwarzenberg mit seiner Leib-Compagnie ins Quartier nach Kupferberg, hatte bei sich andere 20 Kompagnien, die auch theils zu Jänowitz lagen. Sie brannten Kupferberg in der Nacht um 12 Uhr ganz und gar ab, daß nicht ein Haus übrig blieb. Dann zogen sie

durch Seifersdorf auf Lemberg (Löwenberg) zu, plünderten und raubten, was sie antrafen. Den 11. dieses kam eine starke Partei nach, welche es nicht besser, als die vorige machte.“ Und im Jahre 1638 ging es nicht besser, als in den vorangehenden.

Wie oft man damals sich in den Wald flüchten mußte, davon giebt auch das Rudelstädter Kirchenbuch Kunde, indem bei den geistlichen Amtshandlungen des öfteren vermerkt ist, daß sie im Walde vollzogen worden.

Nach der Notiz, daß 1634 ein Weber Scharf in seinem Hause von den Kaiserlichen Soldaten erschlagen worden, ist angemerkt, daß im Juli „die Jung Micheln im Pusche zu Waltersdorf gestorben undt daselbst ohne des Pfarrers Willen begraben worden.“ In demselben Monat stirbt „der alte Scholz im Polzensteinischen Pusche, aber auf Rudelsdorf begraben worden. 1636, Dom. 10 p. Trin. wird Christoph Ulbers des Bauers und Schulzen zu Kunzendorf Tochter Eva im Polzensteinischen Pusche, dahin wir wegen der acht Preußischen Regimenter geflohen und 10 Tage daselbst bleiben müssen, getauft. 1637, den 2. Martii ist Christoph Werners Kind Rosina getauft, da wir im dorfe alhier zu Waltersdorf, alda es getauft worden, entweichen müssen.“ Man sieht, die Rudelstädter zogen, sobald eine Gefahr drohte, zunächst nach Waltersdorf. Wurde sie größer, so suchte man, etwa über die heutige „Ausrücke“ und den „Zimmerhau“ die Verstecke im „Bolzenwalde“ auf. Gleichzeitig strebten dann die Bewohner von Seiffersdorf und Jannowitz im Münzenthale aufwärts den Waldverstecken zu. Ich vermuthe, daß in der Gegend der heutigen „Rabenklippen“ die sichersten Schlupfwinkel gewesen sein mögen. Aber viele ans den letztgenannten Dörfern gingen soweit nicht, sondern hatten ihre „Puschhütten“ schon in dem Klippengewirr unter und hinter dem Bolzenschlosse. Noch waren ja diese Verstecke nicht ausgekundschaftet. Und das war besonders wichtig für die folgenden Jahre.

1639 – 1640.

Sie waren wohl die schwersten Jahre für die hiesige Gegend. Wie aus der vorangestellten Übersicht der Kriegsereignisse erhellt, war damals Hirschberg der Zankapfel der streitenden Parteien. Und diese suchten ihren Unterhalt in Hirschbergs Umgegend. Geld und Geldeswert war kaum noch auszutreiben. Der Krieg hatte die Einwohner immer

ärmer, die Soldaten immer roher und grausamer gemacht. Es blieb den ersteren nichts anderes übrig, als ihr Heil in der Flucht zu suchen.

Das thun die Rudelstädter um diese Zeit des Öfteren, wie aus gelegentlichen Notizen des erwähnten Buches immer wieder ersichtlich ist. Schon im März und April 1639 hält man sich teils zu Waltersdorf, teils in dem dahinter liegenden Walde auf. Im Juli wird „Georg Lehmbergs, leinwehbers Kindt im Pusche getauft“, desgleichen „Matz Scharfes rustici (Bauers) Tochter Maria.“ Auch die Frau des Rudelsdorfer Pastors wurde damals im Walde von einem Töchterlein entbunden, welches getauft wurde von Matthes Ende, dem Jannowitzer Geistlichen, in dem nämlichen Waldversteck, „in welchem Pusche wir in den Hütten in die 8 Wochen in großer Gefahr gewesen wegen der Soldaten.“ 1640 wird selbst im Dezember „im Pusche getauft Georg Neuhaus Töchterlein Christine“. Zahlreicher als die Geburten waren die Sterbefälle in dieser Zeit. Als die „alte Schleußerin“ 1639 gestorben, wird sie zwar auf dem Kirchhofe begraben, aber „wegen der Kriegsgefahr konnten Ceremonien und leichpredigt nicht gehalten werden“. 1640 im Mai ist „Hans Liebig Bretschneiders Filia (Tochter) im Pusche gestorben, aber in der Nacht außm Busch aufn kirchhof getragen worden.“ Im selben Monat ist „Georg Schmidts, Bauers sohn im Pusche gestorben und ohne Ceremonien aufm kirchhofe hier eingetragen und begraben worden.“ Desgleichen den 4. Juli „Christoph Weißes von Gießmannsdorf kindt im Pusche gestorben und auf unsern kirchhof getragen und begraben worden.“ Aus den folgenden Monaten bis in den November ist noch bei 7 verstorbenen, darunter der „gewesene Kirchsreiber“ und „der alte Waltförster“ angemerkt, daß „die leichpredigt im Pusche gethan, und sie dann aufn kirchhof begraben worden, denn wir wegen der Hirschbergisch Belägerung über 30 Wochen im Pusche gelegen“.

Dem entsprechend lagen die Verhältnisse in Seiffersdorf. „Den 24. May (1639) mußten wir wegen der herumbvagirenden und plündernden kaiserlichen Parteien entlaufen, kamen wieder zu Hause den 5. Juny. Den 8. July kam eine Partie Feindes Volk vor Hirschberg, nahmen Schleier (von den Webern gearbeitete, feinere Leinwand) und Vieh hinweg, gaben aber wieder zu lösen. Den 9. Juny lauten über Kupferberg zwei Kompagnien feindliche Reiterei, brannten zu Waltersdorf ein Haus ab, marschirten nach Hirschberg, plünderten zu Schildau die Kirche und andere Häuser, haben in Hirschberg begehret (aufgenommen und einquartirt zu werden) weil sich aber die Hirschberger mit Gelde

abgekauft, sind sie aus Liebenthal zu gegangen. Den 23. Juny plünderten die Feindes-Parteien den Schreiberhau, den 29. ward zu Cunnersdorf und an andern Orten bei Hirschberg Rind- und Pferde-Vieh weggenommen; wir Seifersdorfer und andre Dorfschaften retirirten uns daher in den Boltzenwald. Den 1. July kamen die ersten Bannierischen (Schweden) nach Hirschberg und am 11. das Königsmarkische Regiment mit vieler Bagage über Kupferberg Es rastete zwei Stunden auf den Seifersdorfer Feldern, verderbte das Getreide und gieng dann nach Hirschberg. Am 5. August nahm eine Parthei Burkifscher Reiter der Frau von Schafgotsch zu Jänowiz und zwei Bauern von Seifersdorf die Schafe, die diese in Jänowiz hatten. Sebastian von Zedlitz zu Kaufung trieben sie das Rindvieh am Bleiberge weg und nach Bolkenhayn. Den 15. August zogen wir Seifersdorfer wieder nach Hause. Den 15. August nahm eine Bannierische Partie den Kleinhelmsdorfern das Vieh und trieben es hier durch nach Hirschberg. Die Kaiserlichem namentlich der Rittmeister Lazarim vom Alt-Buchheimfischen Regiment, welcher den 6. Oktober in der Nacht vor Hirschberg gegangen, kam den 7. zurück, nahm zu Bernsdorf (Berbisdorf), Cammerswalde und Seifersdorf das Rind- und Pferde-Vieh, nebst andern Sachen, soviel sie nur erlangen und fortbringen konnten, ob wir gleich die Contribution an die kaiserliche Besatzung in Bolkenhayn und mehr als wir schuldig waren, abgeführt hatten. Bitten und flehen half nichts. Es blieb mir und andern Leuten nichts als der leere Stall. Den 30. Oktober kam der Cornet Hänsel mit seinen Reitern von Kammerswaldau her, plünderte und nahm mir und den Seifersdorfern das Vieh, das wir theils wieder angekauft hatten, theils einigen vom letztenmal übrig geblieben war.

1640, den 6. Februar waren zu Bolkenhayn 130 Winzische Reiter angekommen, welche bald auf die Nacht nach Hirschberg auf Raub ausgingen. Zu Warmbrunn, Hersdorf (Herischdorf) und Cunnersdorf nahmen sie 200 Stück Rindvieh und den Hirschberger Herrn die Schaafe aus dem Hartauer Vorwerke. Den 21. Februar vor Mittage zog Hauptmann Kaspar Bärtenstein von des Generals Banners Leib Regiment, sammt aller seiner Mannschaft mit Bagasche aus Hirschberg weg, hingegen zog George Tielisch, gebürtig von Tief-Hartmannsdorf und unter dem Feinde dienend, nebst den bei sich habenden Reitern hinein. Den 1. März ging eine Kaiserliche Partie von Bolkenhain, auch etliches Volk von Lähnhaus und Liegniz auf Hirschberg zu. Den 4. sind auch zwei Kompagnien von Schweidniz aus nach Hirschberg gegangen, um

es einzunehmen. Den 6. März zogen diese Völker aber von Hirschberg wieder zurück. Den 17. lag eine große Partie Kaiserlichen Volkes zu Seifersdorf. Den 18. zogen sie fort und plünderten Fischbach und Sedrich Wegen dieser vielen Märsche der Kaiserlichen Völker entwichen die Seifersdorfer nach Jänowiz. Den 19. März führte Herr Friedrich von Zedlitz, Ober-Commissar etliche Kaiserliche Völker vor Hirschberg, den 20. folgte ihnen ein Regiment durch Seifersdorf, den 21. ging noch ein Trupp über Kupferberg nach Hirschberg zu. Den 24. sind sie wieder von Hirschberg abgezogen Den 31. März sind die Seifersdorfer zum Theil wieder (in die Wälder) abgezogen. Den 26. April kamen 3 Compagnien Kaiserliche vor Hirschberg, auch gieng diesen Tag eine schwedische Partie durch Jänowitz ins Hirschbergische. Den 30. April, da die Kaiserliche Armee um Neukirch und Röversdorf lag und allenthalben plündern, so hat man den Busch wieder einnehmen müssen. Den 3. May haben die Kayserlichen Striegau mit accord einbekommen. Den 5. kamen 600 Pferde und ein Regiment kaiserlicher Dragoner vor Hirschberg. Den 10. wurden die Kaiserlichen bei Röversdorf von dem Feinde überfallen und zerstreuet. Den 17. Juny wollten 42 Reiter vom Jungischen Regiment ihr Quartier zu uns in den Pusch nehmen, sie änderten aber endlich ihre Meinung. Den 19. July sind die Kayserlichen vor Hirschberg gerückt und ist täglich mehr Volk angekommen. Den 26. July zogen sie wieder ab, steckten Straupitz meistens mit Feuer an und nahmen ihren Marsch durch Seifersdorf. Den 5. August rückete abermals die kaiserliche Armee vor Hirschberg und belagerte es mit aller Macht. Den 10. ejusdem singen sie an, die Stadt mit Stücken zu beschießen. Den 20. October ist eine Mine losgegangen, welche ein groß Stück Mauer niedergerissen. Den 1. November ist abermals eine Mine losgegangen, welche ein groß Stück Mauer niedergerissen. Den 2. Novbr. haben an zweitausend Pferde Fischbach geplündert. Den 9. November kam der Feind vor Hirschberg, legte sich mit seinem Voll in den Sattler- und Tilgen-Busch, nahm den 11. und 12. dieses die Besatzung und Bürgerschaft aus der Stadt, zog mit ihnen davon und ließ den kaiserlichen Völkern, welche dieß Städtlein eine geraume Zeit mit einer großen Armee belagert gehalten, das leere Nest.“

Das Gefecht bei Röversdorf vom 10. Mai 1640 erwähnt auch Rausch, dessen Aufzählungen von Truppen-Durchzügen wir hier übergehen, und führt aus, wie „die Schwedischen Stallhanß, Frangel, Schullmann die Kayserliche Armee hinter Schönau gantz zertrennet,

alle Pagasche wegbekommen und gefangen genommen Rittmeister Wilansky, Oberst Censky, Oberst Vetter und über Nacht zu hohen Liebenthal daß gantze Schwed-Volck gelegen. Den 15. May ist das Schwedische Volk aufs Hirschberg zu gegangen“.

1642 – 1648.

Je weniger die Bewohner von Seiffersdorf und Jannowitz in ihren eigentlichen Wohnungen Ruhe hatten, und je öfter sie in den Bolzenwald flüchten und in seinen Verstecken sich aushalten mußten, desto größer ist natürlich ihr Interesse an dem, was dort passierte und was diesen Örtlichkeiten schließlich widerfahr. Wir teilen dieses Interesse und unterrichten uns zunächst aus der Seiffersdorfer, dies bezüglich ausführlichsten Quelle. Da erfahren wir zunächst noch etwas, was Hirschberg angeht: „Den 1. Juny 1642 trollten die Schweden, nur etliche und zwanzig Mann, wieder in die Stadt Hirschberg. Den 6. sind die Schweden wieder in die Stadt Hirschberg gekommen. Den 30. haben die Schweden Hirschberg wieder verlassen.“ Wir erinnern uns, daß anderthalb Jahr früher die Schweden samt den Einwohnern den Kaiserlichen das in Trümmern liegende Hirschberg überließen. So genügt jetzt ein kleiner Reiterschwarm, um diese Stadt zu nehmen. „Den 25. September, als die feindliche Armee vor Loewenberg gieng, kamen die Kaiserlichen ins Hirschbergische, giengen aus zu plündern, brannten den 26. dieses den Rittersitz nebst allen Borwerksgebäuden zu Jänowitz, samt andern vielen Wohnhäusern, Scheunen und Ställen hinweg. Von allen Orten her war nichts als Rauch und Dampf vom Sengen und Brennen zu sehen. Den 27. marschirte einige Bagage über Kupferberg, beide Armeen aber nach Zittau zu. Darauf zog Jedermann wieder anheim. Den 6. October ohngefehr um 9 Uhr Abends ward Herr Christoph von Klöst (Kleist) auf Oberkaufung, kaiserlicher Commandant auf der hier anvertrauten Post Bolzenstein vom Herrn George Friedrich von Knobelsdorf auf Kunzendorf, kaiserlicher Kriegs-Kommissarius des Hirschbergischen Weichbildes unversehens erstochen, daß er alsbald todt aufgehoben ward. Als der von Knobelsdorf, um Gewalt zu vermeiden, aus dem Schlosse entrinnen wollte, ward er von der Besatzung ertappt, durch den Leib und oben durch einen Schenkel geschossen und als ein halb todter Mensch wieder aufs Schloß getragen. Den 26. November, um 11 Uhr vor Mittage ist aus dem Hause Bolzenstein im

Herrn selig entschlafen Frau Barbara Rederin geb. Zedlitzin, Frau auf Probsthain, nachdem sie vorher einen jungen Sohn geboren, welcher getauft und Bernhardt genannt worden.

1643, den 10. Februar hat sich unerwartet viel Volks zu Waltersdorf, Kupferberg und Jänowitz einquartiert. Den 17. April ist der Hauptmann Tschirnhaus samt seinen neu geworbenen Soldaten vom Bolzenstein abgezogen. Den 12. May zogen Herrn Valentin von Reders senioris Kinder vom Bolzenstein nach Ketschdorf. Den 21. Juny kamen die Schweden ohngefähr anderthalb Stunden vor Tage in den Bolzenwald, stürmten Herrn von Knobelsdorfs Puschhaus, schossen ihm den rechten Schenkel entzwei, bekamen ihn aber doch nicht – weil Lärmen im Pusche und Dörfern ward, zogen sie bald wieder von dannen. Den 31. August ward George Friedrich von Knobelsdorf, kaiserlicher Kriegs-Kommissarius seines Amtes entsetzt. Den 25. November kam die kaiserliche Armee in die Quartiere Seifersdorf, Cammerswaldau, Kaufung, Ketschdorf, Hartmannsdorf und lag bis zum 2. December. Darauf rückten sie vor Röversdorf und Löwenberg und nahmen sie ein. Den 24. December ist die Bolzensteiner Besatzung abgezogen.

1644, den 10. Januar quartierte sich das junge Picolominische Regiment zu Roß in Jännowiz ein. Es zog auf den Morgen über Kupferberg. Den 20. Januar marschirten 2 Regimenter Fußvolk durch Seifersdorf und Jänowiz, blieben zum Kupferberg und Waltersdorf im Quartier. Nach ihrem Abzuge von Seifersdorf gerieth ein Haus in Brand, von welchem der Hof angezündet wurde und in Rauch ausging, zumal da sich Jedermann des Marsches wegen auf die Flucht begeben hatte. Den 22. Juny verließen die Seifersdorfer wegen des Marsches der sächsischen Truppen und des Capaunischen Regimentes ihre Häuser und kehrten erst am 20. (wohl Juli) wieder zurück. Den 21. September liefen die Einwohner von Seifersdorf wegen des Marsches des Obersten Devagky mit seinem Regiment in die Püsche und kamen den 23. wieder. 1645, den 6. März schlugen sich die Kaiserlichen mit Torstensohn bei Jänkau in Böhmen. Den 24. Septbr. -kam die Königsmarkische Armee bei Hirschberg an, daher Jedermann fliehen mußte. Den 25. quartierte der Herr General-Lieutenant Johann Christoph von Königsmark mit der ganzen Infanterie und Artillerie zu Seifersdorf. Die Regimenter zu Pferde zu Jänowitz, Kupferberg, Cammerswaldau u.s.w. Den 26. plünderten sie nach lange ihnen gethanem Widerstande den Bolzenwald. Den 27. nahmen sie das Schloß Bolzenstein mit accord ein, brannten zu

Seifersdorf einen Bauernhof weg und brachten die Vieh-Seuche mit. Den 14. Oktober haben wir des Devagky und anderer marschirender Völker wegen nach Kaufung entweichen müssen. Sie plünderten Seifersdorf abermals rein aus. Den 30. November mußte man wegen der marschirenden Torstensohnischen Armee die Flucht nehmen. Den 5. Dezember ward abermals der Bolzenwald durch die Torstensohnischen geplündert und denen, die sich zu der Königsmarkischen Befsatzung aus dem Schlosse Bolzenstein guten Schutzes versehen, alles genommen. Auch ward auf die Nacht vermeldtes Schloß Bolzenstein durch Brand zerstöret, wodurch ein ziemlicher Vorrath an Proviant, den man hatte dahin geben müssen, nebst andern geflüchteten Sachen verderbet wurde. Auch kamen zugleich die Torstensohnischen Vortruppen in die Quartiere Seifersdorf, Jänowitz, Kupferberg zu liegen. Den 6. December hat die ganze Infanterie und Artillerie zu Seifersdorf quartirt, da sind die (Wacht) Feuer so nahe an einander gewesen, daß sie von der Ferne anzusehen waren, wie Sterne am Himmel. Es ist dieses auch leicht zu erachten, denn allein in der Kirche, auf dem Kirchhofe, auf dem Pfarrhofe und im Garten, in der Schule und im Schulgärtlein waren 71 Feuer. Den 7. gegen Abend fieng die Königsmarkische Armee an zu marschiren durch Kaufung, die Reiterei durch Seifersdorf. 1646, den 16. September kam eine Partie Schweden und nahm mir und andern Leuten das Rind-Vieh. Wir konnten es indessen zu Meiwalde mit 48 Thalern loskaufen. Den folgenden Morgen kamen sie aber wieder, nahmen es noch einmal, ließen es aber nicht mehr ablösen. Hierauf mußten wir wieder die Flucht nehmen, denn Wittenberg stand mit seiner Armee bei Siebeneiche. Den 18. September gieng General Wittenberg vor Bolkenhayn, belagerte, beschoß es und nahm es den 26. mit Accord ein. Den 30. September brannten die neuerbauten Baraken im Bolzenschloß unerwartet im großen Sturm-Winde ab. 1647, den 6. Januar, am großen Neu-Jahr, kamen die de Montecuculischen unverhofft im Ellen tief gefallenen Schnee, plünderten zuerst und dann auch im Rückwege noch einmal Seifersdorf rein aus. Sie nahmen auch und bekamen was bereits nach Meiwalde, Straupitz und Berbisdorf geflüchtet war. Es wurden dabei nicht mehr als 6 Stück Rindvieh erhalten, welche an einem sichern Ort verborgen waren. Den 4. Februar zog eine Compagnie Finnländischer Besatzung aus Hirschberg, welche ein Regiment Reiterei convoirte. Diese machten Seifersdorf vollends den Garaus.“ Soweit aus Ullmanns Notizen.

Wir übersehen von hier das über das Bolzenschloß Gesagte. Es er giebt sich, daß dasselbe ein eigentlicher Stützpunkt für kriegerische Unternehmungen im 30jährigen Kriege nicht gewesen ist und nach seiner Lage und Beschaffenheit nicht sein konnte. So hat es weder die Ehre, noch das traurige Geschick erfahren, wie etwa Lähnhaus, Fürstenstein, Frankenstein, bald von den Schweden und bald von den Kaiserlichen belagert und erobert zu werden. Es ist auch nicht einen Paß oder eine wichtige Thalstraße beherrschend, daß es darum einer Partei wichtig erschienen wäre, diesen Punkt zu hatten, resp. der Gegenpartei nicht zu gönnen, wie es etwa bei Röversdorf oder Kemnitz der Fall war. Das Hinterland der Bolzenburg ist ein Waldgebirge im Kleinen, in welches der Thaleinschnitt an ihrem Fuße hineinführt, und wie um den hinter ihr liegenden Waldfrieden vor drohendem Waffenlärm zu schützen, blickt sie von ihren Felsen herab ins Jannowitzer Thal. Das ist in der That ihre Bedeutung im 30jährigen Kriege gewesen.

Wir haben gesehen, tote diesen Waldungen von Osten her die Flüchtigen aus Giesmannsdorf, Wernersdorf, Rudelstadt, Waltersdorf zuströmten. Von Westen her mochte dasselbe geschehen von Fischbach und Berndorf aus, während von Norden ins Münzenthäl hinein die Flüchtigen aus Jannowitz und Seiffersdorf sich bargen. Daß diese letzteren, deren „Puschhütten“ schon in den Klippen unter und hinter dem Bolzenschloß und dann in der Gegend des „Kuhkellers“ sich befinden mochten, nicht schon eher ausgeplündert wurden, hat offenbar noch einen besonderen Grund. Wie wir aus den vorangestellten Notizen von Ullmann ersehen, haben auch die adligen Grundherren aus der Umgegend, z. B. aus Seiffersdorf, Jannowitz, Kauffung, Kunzendorf, Ketschdorf die Ihrigen hier und zwar meist im eigentlichen Bolzenschlosse geborgen. Wir stoßen auf Namen wie von Zedlitz, von Reder, von Knobelsdorf, von Kleist. Denselben Namen begegnet man aber auch in einflußreichen kaiserlichen Ämtern damaliger Zeit. Ein von Reder ist Kriegs-Kommissar, der z. B. 1635 die Verpflegung von zwei Kompagnien des Winzischen Regiments besorgt. Jener Georg Friedrich von Knobelsdorf mochte sein Nachfolger sein. Er heißt kaiserlicher Kriegs-Kommissarius des Hirschbergischen Weichbildes. Er wohnt nicht im Bolzenschlosse selbst, dort mochten die Ränmlichkeiten ohnehin kaum zureichend sein. Aber er hat sein „Puschhaus“ – nicht Puschhütte wie es sonst immer heißt – sicher in der Nähe es Bolzenschlusses gehabt.

Ein von Zedlitz heißt 1640 Ober-Kommissar und führt in dieser Eigenschaft den Kaiserlichen, während sie Hirschberg belagern, neue Truppen zu. Unter diesen Umständen waren die Flüchtigen hinter dem Bolzenschlosse vor den Plünderungen durch die Kaiserlichen ziemlich sicher. Sie waren nicht bloß durch den Wald geschützt, sondern auch durch das Gewicht der Namen, die im Schlosse selbst unter den Flüchtigen vertreten waren. Leicht hätte es geschehen mögen, daß kaiserliche Soldaten die Beute, die sie hier gemacht, mit ihrem Kopfe hätten bezahlen müssen. Zum Glück für die im Bolzenwald sich bergenden waren in jenen schweren Jahren 1639 und 1640, wo es sich um Hirschbergs Belagerung handelte, die Kaiserlichen die Belagernden, also auch die, welche für gewöhnlich die hiesige Gegend durchzogen. In dieser Sachlage werden auch die Gründe dafür gelegen haben, daß jenes Reiterhäuflein vom Jungischen Regiment im Sommer 1640 schließlich von seinem Plane abstand, „sein Quartier zu den Seifersdorfern in den Pusch zu nehmen.“ Eine ähnliche schwedische Streifpatrouille hat drei Jahre später diese Bedenken nicht. Was jenen verboten, sieht diesen wie Verdienst aus. Sie dringen im Morgengrauen gerade auf das „Puschhaus“ des Kriegs-Kommissars ein, schießen ihn lahm, ohne ihn selbst zu fangen und müssen von ihrer Plünderung abstehen, weil sie bei dem Lärm, der im Walde und in den Dörfern entsteht, an ihre Rettung denken müssen. Dieses schwedische Streifkorps mochte von Löwenberg oder Röversdorf ausgegangen sein, um Beute zu machen. Damals waren diese Plätze noch in der Schweden Händen, doch fielen sie noch im selben Jahre 1643 an die Kaiserlichen. Gerade damals war jener Torstenson mit dem schwedischen Hauptheere gegen Dänemark entboten. So hatten die Kaiserlichen Zeit, sich der festen Plätze in Schlesien wieder zu bemächtigen. Jedenfalls ist um diese Zeit auch das Bolzenschloß eine Position, welche, um sie vor einem feindlichen Handstreich zu schützen, von den Kaiserlichen mit einer Salvegarde unter einem Hauptmann besetzt ist. Als einen solchen haben wir Herrn Christoph von Kleist vom Jahre 1642 kennen gelernt. Sein Nachfolger ist der Hauptmann Tschirnhaus – nicht zu verwechseln mit dem schwedischen Kommandanten von Tschirnhaus, der 1640 Hirschberg so tapfer verteidigt – welcher aber schon 1643 mit neugeworbenen Völkern zu größeren Unternehmungen, wohl zur Eroberung von Löwenberg oder Lauban weiterzieht. Eine kleine Besatzung ist auch nach seinem Weggange auf dem Bolzenschlosse verblieben, denn von ihr heißt es dann ausgangs 1643, daß

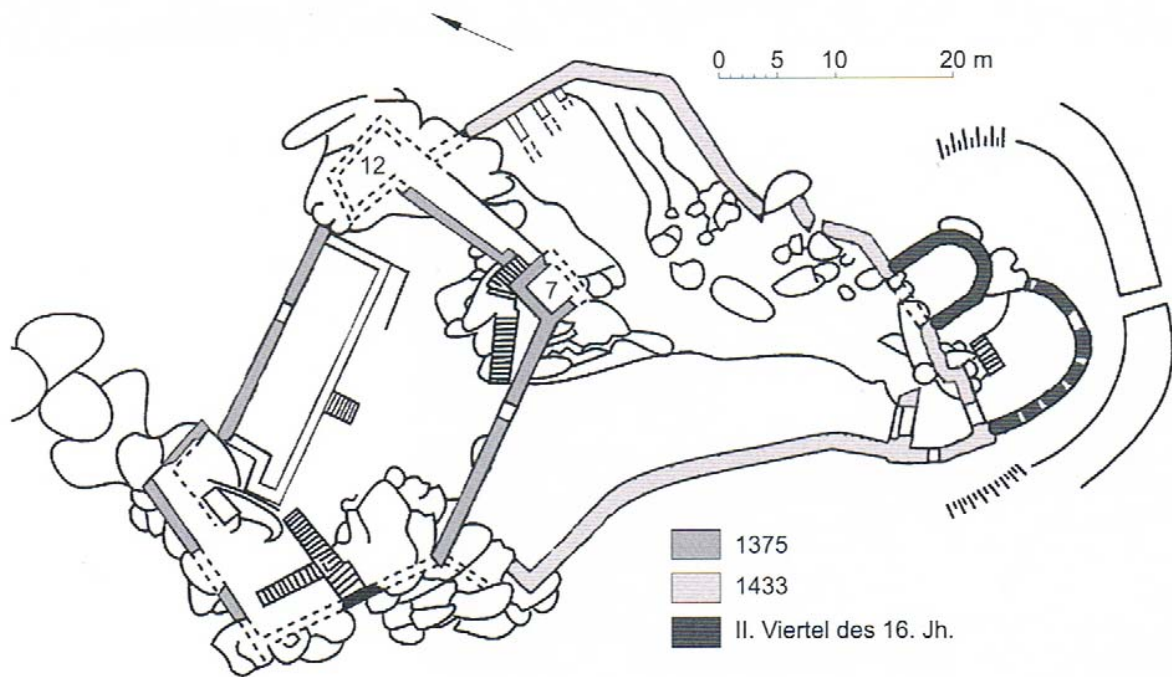
auch sie abgezogen. Es ist nun nicht erwähnt, wann diese wiedergekommen, daß es aber geschehen, ergibt sich aus den Ereignissen des Jahres 1645.

Leider war nun inzwischen dieser Bergungsort nicht bloß den Kaiserlichen, sondern auch den Schweden bekannt geworden, und als der Königsmarksche Wettersturm am Gebirge entlang fegte, fiel ihm das Bolzenschloß zur Beute. Es war am 24. September 1645, als man erfuhr, daß die schwedische Armee bei Hirschberg erscheine. Kaum hat man Zeit, in die Wälder zu fliehen, so steht Königsmark mit seinem Hauptquartier schon in Seiffersdorf, und auch alle umliegenden Ortschaften werden mit seinen Truppen belegt. Schon am folgenden Tage dringen die schwedischen Soldaten in das Münzenthäl ein. Man wehrt sich aus dem Waldversteck, man schießt auf die zwischen den Baumstämmen und Klippen an den Berglehnen empordringenden Schweden. Was wollte es helfen der Übermacht gegenüber? Auf beiden Seiten giebt es Tote und Verwundete. Dann flüchten die Einheimischen sich tiefer in den Wald. Ihre Unterkunftshütten werden ausgeplündert. Am folgenden Tage stehen die Schweden vor dem Bolzenschlosse. Auch das kann es der Übermacht gegenüber auf ernstlichen Widerstand nicht ankommen lassen. Noch am selben Tage ergiebt es sich mit Accord, d. h. die kaiserliche Besatzung zieht ab, und eine schwedische tritt an ihre Stelle. Nun zieht die Königsmarksche Armee weiter bis Oberschlesien. Als sie zurückkommt, dringt kurz vor ihr auch die schwedische Hauptarmee unter Torstenson über den Landeshuter Paß herüber. Da waren am 6. Dezember in der Nacht zu Seiffersdorf die Wachtfeuer so zahlreich „wie die Sterne am Himmel“. Aber die Beutemacher waren diesen Truppen vorangeeilt und hatten bereits am 5. Dezember noch einmal den Bolzenwald durchsucht und geplündert, und die Königsmarksche Salvegarde auf dem Bolzenschloß hatte weder Lust noch Macht, es ihnen zu wehren. Daß man aber überhaupt damit rechnete, bestätigt unsere Auffassung im Vorigen. Am Abend dieses Tages mochte im Burghof des Bolzenschlusses und auf dem Plane vor demselben ein lautes und buntes Treiben sein. Die Plünderer brachten ihre Beute und setzten Kleider und Schmuck auf die Würfel. Die Salvegarde braute ihren Kumpanen erwärmendes Getränk. dazu loderten Feuer, um Hände und Füße in der kalten Winternacht zu wärmen. Da – wer will noch sagen, wie es zuging, kommt Feuer in einem Gebäude aus, und

das ganze Bolzenschloß mit geflüchteten Gütern, mit geraubter Beute, mit schwedischen Vorräten geht in Flammen auf.

Bei der Plünderung des Bolzenwaldes kam auch unser zweiter Gewährsmann Rausch zu Schaden. Der war unterdessen von der Universität zurückgekehrt und half seinem Vater im Pfarramte zu Kauffung. Bis von dort hatte man seine Habseligkeiten im Bolzenwalde geborgen. War doch Herr von Kleist auf Kauffung Kommandant des Bolzenschlusses! Nun klagt der junge Rausch über den Verlust, den er erlitten: „Den 25. September ist der Schwedische General-Leutenamt Königsmarck mit seiner gantzen Armee, nachdem er Kloster Liebenthal außgeplündert, Hirschberg stark besetzt, zu Seifersdorf, da das Hauptquartier gewesen, Jannowitz, Kupferberg ankommen und zwei Tage stille gelegen. Interim ist der Poltzenwald eingenommen und reine außgeplündert worden, da ich denn nebenst meiner lieben Eltern besten Kleidung verlust ein ganz stücke ungewässerten Tschamlot zu einem kleyde, schöne birnsteinene Armbänder, Halßbände, Messer von birnstein, Zobelne Mütze u.s.w., so ich mitte auß Preußen gebracht, verlohren“. Aus dem Interesse, das der junge Kandidat Hals- und Armbändern aus Bernstein entgegenbringt, daß er sie in Preußen erstet und im Bolzenwald mit andern Wertsachen verbirgt, wo sie ihm gleich wohl dennoch verloren gehen, kann man unschwer schließen, daß sein Herz nicht mehr frei ist und daß hier eine heimliche Herzensgeschichte in das Drama des Krieges hineinsspielt. Und so ist es in der That. Kaum ist unser Rausch am 11. und 12. Oktober 1646 in Liegnitz examiniert und ordiniert worden, so heißt es unterm 29. Oktober: „Herr Ebersbach, Pastor zu Schönwaldau, ist mit mir zum Kupferberg bey H. Amptmann Philip Schröter an der Freyt gewesen.“ Ferner: „den 6. November habe ich eine annehmliche Antwort von H. Amptmann zum Kupferberge wegen seiner Jungfrau Tochter erhalten. Eodem (am selben Tage) zum Schmiedeberg gewesen und 1 Ring und gebetbuch bestellet, kosten 3 Rthl. minus 6 sgl.“ Noch im selben Jahre, am 21. November, wird Rausch als Pastor nach Langenhelmsdorf eingeholt und am 16. Juni 1848 feiert er in Kupferberg seine Hochzeit „mit Jungfrauen Anna Catharina Herren Philipp Schröters vollmächtigen Amptmannes auff Kupferberg und seiner Ehefrauen Barbara gebohr. Kapiersken Ehel. J. Tochter“. Zum Hochzeitsessen sendet sein Vater einen Ochsen, den er vom Bauer Maiwald in Kauffung für 15Rthl. 7 ½ sgl. erstanden. Aber

noch gehen nebenher die Klagen über mancherlei Kriegsnöte und darüber, daß besonders die Kaiserlichen „gantz türckisch und tyrannisch mit den Leuten verfahren“. Ja, Rausch, Vater ist, als er von der Hochzeit seines Sohnes nach Kauffung zurückkehrt, „von zwei räuberischen Soldaten angeschrieget worden, welchen er 2 Rthlr. geben müssen“. Und auch der junge Rausch wird bald darnach, als er in Schweinhaus gepredigt, von Kaiserlichen Soldaten bis in die Gegend von Striegau geschleppt und völlig ausgeplündert. Er fällt darauf in eine Krankheit, was nicht zum verwundern ist, doch bringen „Schweißpülverlein“, die seine Eheliebste ihm reicht, ihn wieder zurecht. Noch im selben Jahre kann er dann von dem endlichen Ausgang des langen Krieges berichten und das thut er mit diesen Worten: „Den 24. Oktober (1648) ist zwischen dem Röm. Kayser, den Reichsständen, den Kronen Schweden und Frankreich ein ewiger Friede geschlossen worden, darüber zu Osnabrück und Münster etliche Jahre war gehandelt worden. Und also hat der bluttige, hochschädliche, Land und Leute verderbliche dreyßigjährige Krieg in Deutschland sein ende genommen. Waß daß für eine große Wohlthat des lieben Gottes sey, kann fürwar mit Menschenzungen nicht außgesprochen und genugsam verdancket werden. O du barmhertziger Gott, du einiger und wahrer Friedefürst, dir sey hierfür lob und danck in ewigkeit! O erhalte mit gnaden, waß du gegeben hast. O regiere unsere hertzen durch deinen h. Geist, daß wir des lieben Friedens zur Sünden nicht mißbrauchen, sondern uns der Gottseeligkeit mit ernst befleißigen, damit wir dich nicht zu gerechtem Zorn bewegen, uns ferner mit Krieg und andern plagen zu straffen, sondern dich alß deine liebe Kinder zu einem gnädigen und Wohlthätigen Vater behalten umb Jesu Christi willen. Amen.“



Bolzenburg Burganlage



